

aus großen, gerundeten Spenitblöcken. Zusammengehalten werden sie durch ein sandiges Bindemittel. Auch hier kommt, da es sich nur um Spenitgerölle handelt, eine weite Verfrachtung durch fließendes Wasser nicht in Frage, wir müssen vielmehr, genau wie im Ratssteinbruch, die Geröllmassen als ein Erzeugnis der Brandung deuten. Da hier Sandstein und Konglomerat mehrfach miteinander wechseln, muß durch wiederholtes Heben und Senken des Landes an derselben Stelle bald Küste, bald Meer gewesen sein. Das über das Festland hinwegbrandende Meer hat mehrmals zurückweichen müssen, bis es Sieger blieb. Der Steinbruch an der Heidenschanze ist ein Zeugnis dieses Kampfes zwischen Meer und Festland.



Abb. 6. Die Kreideklippe des hohen Steines

Noch eine vierte Erscheinungsform des Cenomans, die sogenannte Klippenfazies, treffen wir, wenn wir auf der rechten Talkante ostwärts wandern bis zum „hohen Stein“. Dieser ist ein einzelner Fels auf dem etwa sechzig Meter hohen, fast senkrechten Prallhang bei der Felsenkellerbrauerei und überragt seine nächste Umgebung noch um einige Meter. Er besteht wie der Untergrund aus Spenit und trägt eine kesselförmige Vertiefung, die mit einem plänerähnlichen Gestein ausgefüllt ist (Abb. 6). Dieses Füllgestein ist fast ausschließlich aus Bruchstücken von tierischen Kalkschalen zusammengesetzt. Ein Blick nach der anderen Talseite zeigt uns den Pläner im Ratssteinbruch etwa zwanzig Meter tiefer. Das während der Kreidezeit ins Meer versinkende Grundgebirge hatte keine ebene Oberfläche, es war eine hügelige Landschaft.